
DER BRIEF

**Informationen aus der
Evangelischen Friedenskirchengemeinde Bonn
Mai – September 2017 (Nr. II/2017)**

„Da kann ja jede(r) kommen!“

Inklusion

Andacht	3
Unser Thema: Inklusion	4 - 28
Gottesdienste	29 - 30
Regelmäßige Termine	31 - 32
Kinder – Jugend	33 - 36
Kirchenmusik	37 - 38
Aktuelle Termine	39 - 42
Neuigkeiten aus der Gemeinde	43 - 45
Amtshandlungen	46
Adressen	47

Impressum:

Der Brief der Ev. Friedenskirchengemeinde, 53129 Bonn, Tel. 238371

Gesamtherstellung: Gemeindebrief-Druckerei, 29393 Groß Oesingen

Redaktionsteam:

Leitung:

Iris Bonkowski-Weber, Winzerstr. 56, 53129 Bonn

iris.bonkowski-weber[at]arcor.de

Redaktion:

Gesine Drebenstedt

gesine_drebenstedt[at]yahoo.de

Gudrun Engel, F.-A.-Schmidt-Weg 26, 53129 Bonn

Gudrun-Engel[at]gmx.net

Martina Flickinger-Pflüger

martina.flickinger[at]gmx.de

Marie Helene Grabs, A.-Stifter-Str. 9, 5311es 3 Bonn

mh.grabs[at]yahoo.de

Edeltraud Reitzer

edeltraud.reitzer[at]t-online.de

Britta Schröter-Welsch, Hausdorffstr. 172, 53129 Bonn

britta.schroeter[at]gmx.de

Ursula Wernicke, Usener Str. 17, 53129 Bonn

urs.wer[at]web.de

Redaktionsschluss für die Ausgabe **III/2017** (gültig Mai bis September) ist der **20.7.2017**. Die Redaktion behält sich vor, eingereichte Beiträge redaktionell zu bearbeiten und zu kürzen.

Bankverbindung für Spenden

Evangelische Friedenskirchengemeinde, **KD-Bank**,

IBAN DE51 3506 0190 1088 4330 80, BIC GENODED1DKD

Bitte konkreten Verwendungszweck angeben: z.B. Jugendarbeit,
Seniorenarbeit, Kirchenmusik, Krankenhauseelsorge etc.

www.friedenskirche-bonn.de

Inklusion – ein noch relativ neues Wort, aber für Christen eigentlich keine neue Sache. Gemeinde ist von ihrem Wesen her inklusiv – zumindest sieht es der Apostel Paulus so:

*Ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid,
habt Christus angezogen.*

*Hier ist nicht Jude noch Grieche,
hier ist nicht Sklave noch Freier,
hier ist nicht Mann noch Frau;
denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.*

schreibt er in seinem Brief an die Gemeinde in Galatien.

Natürlich weiß auch Paulus, dass wir nicht unsere kulturelle Prägung, unsere soziale Rolle oder gar unser Geschlecht durch die Taufe verlieren und alle gleich gemacht werden. Wir sind und bleiben als Menschen unterschiedlich, einmalig. Aber wir werden durch die Taufe hineingenommen in etwas, was größer und bedeutender ist, als alle Unterschiede: in den Leib Christi, in eine Gemeinschaft, die auf jede und jeden Einzelnen mit seiner Individualität, seinen Gaben und Grenzen angewiesen ist. Wir können in dieser Welt nur Christi Leib sein, seinen Weg gehen und seine Botschaft weitertragen, wenn wir das begreifen: Wir sind alle mit hineingenommen in den Leib Christi. Niemand ist zu alt, zu jung, zu ungebildet, zu arm, zu eingeschränkt in seinen Bewegungsmöglichkeiten oder von zu weit hergekommen, um nicht ein unverzichtbares Glied am Leib Christi zu sein.

Keine neue Sache ist sie für uns, sondern unser Wesen: Inklusion.

Ihr Pfarrer Michael Verhey

Liebe Leserinnen, lieber Leser,

zurzeit bin ich viel mit dem Kinderwagen unterwegs – wie einige von Ihnen sicherlich auch. Vielleicht sind Sie auch weniger gut zu Fuß und benötigen deshalb einen Rollator, Stock oder Rollstuhl. Der kaputte oder nicht vorhandene Fahrstuhl und die unüberwindbare Treppe werden dann auf unseren Wegen zur Herausforderung, die teilweise kaum gelöst werden kann. Angewiesen auf nette Mitmenschen klappt es dann irgendwie doch und man findet sich (meistens) am ursprünglichen Ziel wieder.

Wenn ich mir nun aussuchen kann, welchen Weg ich nehme, unabhängig von baulichen Gegebenheiten, dann ist das Inklusion, zumindest zu verstehen als kleiner Teil im baulichen Bereich.

Übertragen auf alle Lebensbereiche und auf die Gesellschaft bedeutet das: Ich kann frei wählen und selbst bestimmen, welche Rechte und Angebote ich in welchem Umfang wahrnehmen möchte, unabhängig von meiner eigenen Leistungsfähigkeit und -bereitschaft oder meinem körperlichen Befinden. Ich kann mir aussuchen, wie ich lernen, leben und arbeiten möchte. Die Menschen in der Gesellschaft sind bereit, mich so zu akzeptieren wie ich bin und mir entsprechend meiner körperlichen, geistigen und seelischen Verfassung einen Platz und Unterstützung zu bieten, sodass ich mit all meinen Stärken und Schwächen ernsthaft willkommen bin. Bei Inklusion geht es um Abbau von Barrieren – in den Köpfen, in den Strukturen und im öffentlichen Raum und es geht um das Recht, über das eigene Leben zu entscheiden. Dafür müssen die Strukturen so beschaffen sein, dass jeder Mensch von Anfang an teilhaben kann. Wir als Gemeinde haben das für einige Menschen aus unserer Mitte versucht. Zumindest in einem ersten Schritt mit der Entscheidung, das neu gebaute Wichernhaus komplett an die Lebenshilfe Bonn zu vermieten und damit 22 Menschen einen Wohnraum in unserer Mitte zu schaffen. Das ist nun auch der Anlass, uns in diesem Gemeindebrief dem Thema Inklusion zu widmen. Wir möchten die neu zu uns gekommenen Menschen besser kennenlernen und auch Ihnen vorstellen. Es wird der Perspektivwechsel von Integration zu Inklusion erläutert und vorgestellt, welche Angebote das Diakonische Werk Bonn für Menschen mit (und ohne) Behinderung bietet.

Wir blicken auf eigene Erfahrungen und auf die Sichtweise einer Förder-
schullehrerin. Biblische Geschichten bekommen unter dem Aspekt der
Inklusion eine neue Dimension. Es wird zudem beleuchtet, was wir als
Gemeinde in verschiedener Hinsicht zur Inklusion beitragen. „Inklusiv“
geht es darum, jeden Menschen in seiner Einzigartigkeit, egal ob mit oder
ohne Behinderung, egal welchen Geschlechts oder welcher Herkunft als
Wert für unsere Gesellschaft anzuerkennen. Es geht um die uneinge-
schränkte Nutzung von Dienstleistungen, Einrichtungen und Gegenständen
im täglichen Leben, die jeder Mensch ohne besondere Erschwernis oder
fremde Hilfe nutzen können sollte. Die sich aus der Verschiedenheit erge-
bende Vielfalt der Menschen wird als Normalität betrachtet. Da kann ja
jede(r) kommen – das wünschen wir uns für uns alle.

Martina Flickinger-Pflüger

Es ist so weit, das Wichernhaus ist bezogen!

Rückblick:

Seit vielen Jahren hatte sich das Presbyterium Gedanken um die Zukunft
des Wichernhauses gemacht. Eine Sanierung wäre ein Fass ohne Boden
geworden und so reifte Anfang 2013 der Entschluss für einen Neubau.

Im Mai 2013 wurde ein Bauausschuss gegründet, der auch Partner für die
Nutzung des Hauses suchte. Die
Lebenshilfe Bonn, die ja schon
eine Etage des Hauses bewohnte,
zeigte sich als Gesamtmietter an einem Neubau sehr interessiert.

Im Herbst 2013 wurde das Architekturbüro Saul, das uns anhand anderer
Bauten überzeugt hatte, mit einem Neubau beauftragt, der nach allen Mög-
lichkeiten ökologischen Bauens ausgeführt werden sollte. Nach monate-
langem Warten auf die Baugenehmigung der Stadt Bonn wurden im Juni
2015 Fakten geschaffen. Mit der Lebenshilfe Bonn als Mieterin fingen wir
an, ein Haus mit elf behindertengerechten Wohnungen für Menschen, die
im ambulanten betreuten Wohnen leben können, zu bauen. Im Februar
2016 war die Grundsteinlegung, das Richtfest folgte im September 2016
und heute ist das Haus bezogen! Sehr erfreulich ist, dass sowohl der

Zeitaufwand als auch der Finanzrahmen nahezu den Vorgaben entsprechen. Ein großer Dank gebührt dem Architekturbüro Saul, Herrn Martin Werner vom Gemeindeverband und allen Handwerkern, dass alles so zügig geklappt hat.

Besonders danken sollten wir aber unserer Baukirchmeisterin Iris Bonkowski-Weber, die den Bau zeitintensiv und mit viel Sachverstand begleitet hat.

Auch der Wichernhaus-Bauausschuss hat viel Zeit und Nachdenken in den Bau investiert. Mit dem Einzug der Lebenshilfe Bonn und ihren Kunden können wir dem Neubau mit Recht wieder den Namen Wichernhaus geben, erfüllen wir damit doch den sozial-diakonischen Auftrag von Johann Hinrich Wichern, dem auch das alte Wichernhaus jahrzehntelang diente.

Und heute? – Ein Besuch bei Marc und Sebastian

Seit ungefähr fünf Wochen wohnen der 36jährige Marc und der 29jährige Sebastian in einer Wohnung zusammen. Beide kannten sich vorher nicht. Als ich kam – ich hatte mich angemeldet – wurde ich schon im Hausflur herzlich empfangen. Der Tisch in der Wohnküche war liebevoll gedeckt, Marc hatte Kaffee gekocht, die Eltern den Kuchen dazu beigesteuert. Marc ist im Wichernhaus in die erste Selbstständigkeit gezogen, Sebastian hatte vorher schon – auf eigenen Wunsch – in einer anderen Einrichtung, aber nicht so eigenverantwortlich, gelebt. Beide vermittelten den Eindruck, dass sie sich gut verstehen, es gab Momente im Gespräch, wo ich innerlich lachen musste, weil Sebastian mit trockenem Humor seinen Mitbewohner kommentierte. Im Augenblick gibt es für beide viel zu Erlernen. Zum ersten Mal das eigene Bett beziehen, die Waschmaschine und den Trockner bedienen, Kochen lernen, das eigene Geld verwalten, Geld von der Bank am Automaten abheben, Einkaufen gehen, alles Dinge, die jeder Mensch lernen muss, wenn er auf eigenen Füßen stehen will und die vielen von uns selbstverständlich sind. Aber Menschen mit Handicap brauchen einfach mehr Hilfe und diese gibt ihnen die Lebenshilfe Bonn. Beide Männer haben einen festen Betreuer bzw. eine Betreuerin (jeder einen anderen), die sich mehrere Stunden in der Woche um sie kümmern und den Alltag mit ihnen einüben.

Marc, der vorher in Niederholtorf wohnte, fährt inzwischen selbstständig zur Lebenshilfwerkstatt nach Beuel, dort arbeitet er seit zwölf Jahren in der Küche. Aber auch der neue Weg aus Kessenich musste erst eingeübt werden.

Sebastian arbeitet in Troisdorf in der Werkstatt der Lebenshilfe Bonn in der Metallverarbeitung, er wird dort auch zunächst bleiben und hat einen täglichen Shuttle.

Die beiden Männer müssen früh aufstehen, sie verlassen gegen 7:00 Uhr das Haus und kommen nach 16:00 Uhr zurück. Auf meine Frage nach dem Abendessen und der Zuständigkeit meinte Marc: häufig kalt, manchmal kochen wir auch und Sebastian meinte verschmitzt und relativ bestimmt: einmal in der Woche gibt es Pizza! Nach dem Kaffeetrinken räumte Marc den Tisch ab und die Spülmaschine ein, danach hatten es beide eilig, nach draußen zu kommen, um einen Gang durchs Viertel zu machen. Ich konnte mich noch mit den Eltern unterhalten, die sich voller Dankbarkeit über die Wohnqualität des Hauses äußerten. Sie sind glücklich, dass ihre Kinder die Möglichkeit haben, so komfortabel wohnen zu können und unter Anleitung der Lebenshilfemitarbeiter, die immer wieder lobend erwähnt wurden, lernen, ein – so weit wie möglich – selbständiges Leben zu führen.

Und wie geht es Jaqueline?

Ich durfte noch ein weiteres Gespräch mit Jaqueline führen. Sie ist 20 Jahre alt, Einzelkind und hat bisher zu Hause gewohnt. Sie besuchte 11 Jahre lang die Christophorusschule in Bonn-Tannenbusch. Sie verließ die Schule als LB (lernbehindert). Bei der Intra erhielt sie über die Jobagentur eine Ausbildung im Bereich Küche/Hauswirtschaft/Wäsche. Da sie so fit ist, musste sie nur eine zwei- statt einer dreijährigen Ausbildung absolvieren. Ab 1. September wird sie im Gustav Heinemann Haus arbeiten, zunächst für ein Jahr. Dort hat sie auch schon mit ihrem Praktikum erste Erfahrungen gesammelt. Sie wird täglich mit vielen anderen Essen für Kindergärten zubereiten. Ihre Arbeitszeit ist von 10:00 Uhr bis 14:30 Uhr. Mit gewissem Stolz erzählt sie, dass es selbstverständlich für sie ist, mit dem Bus allein vom Wichernhaus zu ihrem Arbeitsplatz zu fahren.

Jaqueline erzählt sehr zufrieden von ihrer Arbeit und der Aussicht, nicht nur als Praktikantin, sondern als Mitarbeiterin aufgenommen zu werden. Sie ist sich bewusst, dass sie viel leisten kann, ihr Arbeitsplatz ist integrativ und sie kann sich recht gut einschätzen. Im Moment sieht es so aus, dass sie sich auf dem 1. Arbeitsmarkt behaupten kann.

In der Wohnung ist sie im Moment noch allein. In der nächsten Woche zieht ihre Freundin dazu, darauf freut sie sich schon sehr. Sie ist dankbar über diese tolle Wohnung, den Garten vor der Tür (sie wohnt im Erdgeschoss) und die vielen Möglichkeiten in Kessenich, wie die Busanbindung, die Einkaufsmöglichkeiten, die Nähe zum Rhein sind alle verlockend und fordern zur Dankbarkeit auf. Im Gespräch erlebe ich eine strahlende, zufriedene junge Frau. Beim Einweihungsfest am 19. Mai spielte das Wetter leider nicht mit, aber trotz Regen und Kälte fand ein reger Austausch zwischen Bewohnern, deren Familien, Betreuern, Nachbarn und Friedenskirchengemeinde statt. Geschäftsführer Andreas Kimpel und Leiterin Iwona Stövesandt bedankten sich für die gute Zusammenarbeit mit dem Presbyterium und freuten sich über das neue Wichernhaus. Presbyteriums-vorsitzender Reinhold Gerhard und Baukirchmeisterin Iris Bonkowski-Weber konnten diesen Dank nur zurückgeben und betonten, welcher Gewinn die neuen Bewohner für unsere Gemeinde sind. Ein solches Projekt ist für eine Kirchengemeinde eine besondere Leistung, auf die wir alle stolz sein können. Bei Kaffee, Kuchen, Sekt und Softgetränken hatten anschließend alle die Möglichkeit, sich beim gemütlichen Beisammensein kennenzulernen. Vielleicht hat mancher auch festgestellt, wie bereichernd es sein kann, Menschen mit Handicap zu begegnen, die eine ganz andere Sichtweise auf das Leben aufzeigen, sich mit eingeschränkten Möglichkeiten begnügen müssen und trotzdem ein positives und häufig auch glückliches Leben führen können.

Marie Helene Grabs

Inklusion wird Wirklichkeit

Ein Gespräch mit Iris Bonkowski-Weber, Presbyterin und Baukirchmeisterin der Friedenskirche

Wie kam es eigentlich zu der Entscheidung, ein Haus für Menschen mit Behinderung zu bauen?

Vor sechs Jahren haben wir ein Gutachten erstellen lassen, das für das alte Wichernhaus den Abriss empfohlen hat. Dann kam die Frage auf: Was wollen wir an dieser Stelle bauen? Und die Gemeinde hat dann entschieden: Wir wollen etwas machen, das dem Verständnis des christlichen Miteinanders entspricht, wir wollen etwas für andere tun. Wir verstehen das Projekt als diakonische Aufgabe ganz im Sinne von Johann Hinrich Wichern.

Warum haben Sie sich für die Lebenshilfe als Partner entschieden?

Die Lebenshilfe hatte ja bereits im alten Wichernhaus seit fünfzehn Jahren eine Etage mit fünf Bewohnenden. Für uns war sie ein sehr geschätzter Partner. Deshalb haben wir damals angefragt, ob Interesse daran bestehen würde, einen Neubau ganz für die Kunden des Ambulant Unterstützten Wohnens zu nutzen. Mit dem Architekturbüro Saul wurde dann gemeinsam ein Konzept entwickelt, das auf die Bedürfnisse dieser Menschen zugeschnitten ist.

Wie kam das Projekt bei den Gemeindemitgliedern und Anwohnern an?

Im Vorfeld bestand viel Informationsbedarf und es gab auch kritische Stimmen. Der Prozess des Genehmigungsverfahrens hat deshalb über ein Jahr gedauert. Aber wir haben mit Informationsveranstaltungen in der Gemeinde viele Fragen klären können. Und im Großen und Ganzen viel Zustimmung erhalten. Wir sind stolz darauf, dass wir mit diesem Projekt zeigen können, dass Inklusion Wirklichkeit werden kann. Bei uns wird das Miteinander gelebt.

Inwiefern?

Im Alltag trifft man sich ganz selbstverständlich auf der Straße, beim Einkaufen oder in der Bahn. Wir würden uns auch freuen, wenn die neuen Bewohnenden zu unseren Gottesdiensten kommen würden. Und weitere Gelegenheiten zum Kennenlernen bieten zum Beispiel die Einweihungsfeier des Wichernhauses im Mai und das Gemeindefest am 2. Juli, zu dem wir alle herzlich einladen.

Katrin Lankers Lebenshilfe Bonn

Der Verein „Lebenshilfe“ - Teilhabe statt Ausgrenzung

Unter dem Motto „Teilhabe statt Ausgrenzung“ setzt sich der Verein Lebenshilfe seit 1958 für das Wohl geistig behinderter Menschen und deren Familien ein. Zum Zeitpunkt der Gründung durch den Niederländer Tom Mutters, durch betroffene Eltern und Fachleute als Selbsthilfevereinigung, lag die systematische Verfolgung geistig behinderter Menschen noch nicht lange zurück und auch im Nachkriegsdeutschland kämpften Familien mit geistig behinderten Kindern mit Vorurteilen und Ablehnung. Pädagogische und soziale Voraussetzungen für eine angemessene Förderung und Unterstützung existierten kaum, die Betroffenen blieben mit ihren Sorgen allein. Unter diesem Eindruck gründete sich die Lebenshilfe mit der Grundidee, Hilfe und Förderung ohne Heimaufenthalte und Trennung von der Familie möglich zu machen, damit Kinder mit Behinderungen im Kreise ihrer Familien aufwachsen und an deren Leben teilnehmen konnten, anstatt versteckt oder in ungeeigneten Heimen schlicht „verwahrt“ zu werden.

Heute leistet die Lebenshilfe deutschlandweit in 509 Orts- und Kreisvereinigungen mit 3.200 Einrichtungen und Diensten und über 70.000 haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern ihren Beitrag zur gleichberechtigten Teilhabe geistig behinderter Menschen am gesellschaftlichen Leben sowie einer barrierefreien Gestaltung möglichst aller Lebensbereiche.

Neben Frühförderung, Schulen und Werkstätten bildet das Angebot von Wohnraum, der auf die Bedürfnisse von Menschen mit geistiger Behinderung angepasst ist, einen Schwerpunkt der Arbeit. 1.280 Wohnstätten und Wohngruppen in ganz Deutschland unterstützen behinderte Menschen bei einem möglichst selbständigen Leben in den eigenen vier Wänden.

Die Lebenshilfe Bonn ist zu diesem Zweck Träger von sechs Wohnheimen und vier Außenwohngruppen und hält daneben ein differenziertes Angebot im Bereich „Ambulant unterstütztes Wohnen“ bereit. Je nach individueller Situation bedeutet dies eine Unterstützung beim Leben allein oder zu zweit im eigenen Zuhause oder in einer größeren Wohngemeinschaft. In Bonn und dem linksrheinischen Rhein-Sieg-Kreis werden derzeit etwa 70 Personen im Rahmen dieser Wohnform betreut.

Wie viel Hilfe hierbei erforderlich ist, entscheidet der persönliche Unterstützungsbedarf genauso wie die Wünsche und Vorstellungen der betreuten Personen. Menschen mit Behinderung können viele Aufgaben des Alltags, wie Kochen, Putzen oder Einkaufen, häufig selbständig bewältigen. Je nach persönlicher Fähigkeit werden mit Hilfe des pädagogischen Fachpersonals Ziele ge- und umgesetzt. Daneben gibt es Begleitung zu Behördengängen und Arztbesuchen, Beratung bei der Suche geeigneter Bildungsmaßnahmen oder eines passenden Arbeitsplatzes sowie aktive Unterstützung in der Freizeitgestaltung, zum Beispiel durch Sportangebote, Mal-, und Kochkurse, Kinobesuche und Tagesausflüge.

All dies fördert nicht nur Selbständigkeit und Selbstvertrauen, sondern hilft bei der sozialen Integration und der Teilnahme am öffentlichen Leben und sorgt damit jeden Tag dafür, das Ziel Tom Mutters und seiner Mitstreiter, dass behinderte Menschen von der Kindheit bis ins Alter so weit wie möglich selbständig und „normal“ leben können, auch tatsächlich zu erreichen.

Gesine Drebenstedt

Von Integration zu Inklusion

Im Jahr 2008 hat die Generalversammlung der Vereinten Nation (UN) die „UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ verabschiedet. Diese UN-Konvention stellt fest: **Gesellschaftliche Teilhabe ist ein Menschenrecht**, das ohne Einschränkungen auch für Menschen mit Behinderung gilt und alle Bereiche des Lebens betrifft. Seitdem ist der Begriff der Inklusion in Gebrauch und löste den bis dahin in diesen Zusammenhängen verwendeten Begriff der Integration ab. Dies war aber nicht nur einfach der Austausch eines Begriffes gegen den Anderen. In dieser Veränderung des Begriffes drückt sich die Veränderung einer Haltung aus. Der Gedanke der **Integration** (einfügen) geht davon aus, dass es eine große, relativ homogene Gruppe gibt, in die sich eine kleinere Gruppe, die anders ist, einfügen oder eingefügt werden soll. Die **Inklusion** (eingeschlossen/enthalten sein) betrachtet dagegen alle als gleichberechtigt und Teil des Ganzen. Hier muss sich nicht ein Einzelner in ein bestehendes

System einpassen, sondern das System muss so gestaltet werden, dass jedem und jeder Einzelnen die Teilhabe möglich ist.

Ich habe zwei Kolleginnen befragt: Michaela Schuster, die lange Zeit im Diakonischen Werk als Pfarrerin für die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen und ihre Familien zuständig war und Hilke Hepke-Hentschel, die als Pfarrerin an zwei Förderschulen hier in Bonn tätig ist.

Michaela Schuster sagt, dass es beides braucht, Gemeinschaft mit Menschen mit einem gleichen oder ähnlichen Behinderungsbild und Gemeinschaft in der Verschiedenheit. Sie erzählt von einer 60-jährigen Dame, die immer auf die Behindertenfreizeiten des Diakonischen Werkes mitgefahren ist. Jetzt, mit 60 Jahren, ist sie aber auch auf die Seniorenfreizeit der Gemeinde mitgefahren und fühlt sich seitdem in der Gemeinde angenommen und beteiligt sich an vielen Stellen am Gemeindeleben. Pfarrerin Schuster hat auch von den Eltern erzählt, die von der Debatte über Inklusion an unseren Schulen betroffen sind. Sie wünschen sich natürlich, dass ihre Kinder mit Behinderung ganz selbstverständlich dazu gehören und nicht ins Abseits der Gesellschaft gedrängt werden. Sie spüren aber auch, dass es an den Förderschulen mehr Förderung für ihr Kind gibt, die flächendeckend an allen Schulen so aus finanziellen Gründen nicht geleistet werden wird. Es gibt eine große Sehnsucht, dazu zu gehören, normal zu sein! Nicht be- oder abgewertet zu werden. So drücken es auch die Schülerinnen und Schüler von Hilke Hepke-Hentschel aus: Die Kinder wünschen sich, so angenommen zu werden, wie sie sind. Sie hassen es auf den Tod (Originalton eines Schülers), beobachtet zu werden und das Gefühl zu bekommen, dass auf sie herab geschaut wird. Sie mögen es nicht, wenn die Menschen in ihrer Gegenwart komisch werden, anders reden, sich anders verhalten als sie es normalerweise tun. Inklusion heißt, Unterschiede wahrzunehmen, ohne sie zu bewerten, weil selbstverständlich ist, dass alle, so verschieden sie auch sein mögen, dazu gehören. Für mich wird diese Sicht auf Menschen und die Sehnsucht nach Inklusion, nach gesellschaftlicher Teilhabe schon in der Bibel vielfältig beschrieben. Paulus erzählt im Korintherbrief (1. Korinther,12) von dem einen Leib und den vielen Gliedern, wo jedes Glied, so unterschiedlich es auch ist, dazu gehört und gebraucht wird, damit das Miteinander und die Gemeinschaft gelingen kann.

In vielen Heilungsgeschichten der Bibel (und auch in vielen anderen Geschichten) geht es darum, dass Menschen nicht länger ausgeschlossen werden, dass sie wieder teilnehmen dürfen und eingeschlossen sind in das gesellschaftliche Leben, seien es die zehn Aussätzigen, sei es die blutflüssige Frau, sei es der Gelähmte oder der Blinde. Sie alle haben schmerzliche Erfahrungen gemacht, was es heißt, nicht dazu zu gehören, nicht akzeptiert zu sein, so wie sie sind. Und sie erleben in der Begegnung mit Jesus, dass sie gesehen werden und angenommen. Das ist für mich persönlich das Entscheidende an den Heilungsgeschichten, dass Beziehungen heilen und Menschen wieder dazu gehören, mitmachen dürfen und respektiert werden.

Jesus Christus nimmt insbesondere die an den Rand der Gesellschaft Gedrängten wahr und holt sie in die Mitte der Gemeinschaft. Und gleichzeitig fordert er die Menschen der Gesellschaft heraus, es genauso zu sehen wie er. Wir sind von Gott angenommen, seine geliebten Geschöpfe, groß oder klein, dick oder dünn, geschickt oder ungeschickt, schlaue oder weniger intelligent, mit dunkler oder heller Haut, heterosexuell oder homosexuell, arm oder reich, mit oder ohne Behinderung. Inklusion ist eine Haltung.

Der Abbau von Barrieren beginnt im Kopf. Wo Menschen bereit sind, Vorurteile zu verändern, Klischees zu hinterfragen, einander offen und suchend zu begegnen, beginnt Inklusion. Inklusion heißt: Menschen begegnen sich mit Wertschätzung, Akzeptanz und gegenseitiger Anerkennung ihrer Unterschiedlichkeit.

Bei Inklusion müssen nicht bisher Separierte, Ausgegrenzte mühsam wieder hineingeholt werden, da von vorne herein alle Menschen willkommen sind und dazugehören – einfach, weil sie da sind. *Stefanie Graner*

Hilfe zur Selbsthilfe über das Diakonische Werk Bonn

Das Diakonische Werk Bonn bietet für Kinder und Jugendliche, Familien, Erwachsene und Senioren verschiedenste Hilfen für das alltägliche Leben an. Für erwachsene Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen wird mithilfe einer individuell ausgerichteten Beratung die Möglichkeiten verbessert, an der Gesellschaft gleichberechtigt teilzuhaben.

So findet sich beispielsweise im Donnerstags-Treff des Diakonischen Werkes eine Gruppe von jungen Erwachsenen mit und ohne Behinderung zusammen, um je nach Lust und Laune etwas zu unternehmen. Aktionen wie Malen, Kochen, Museumsbesuche, Themenabende oder ein Kneipenbummel werden von den Teilnehmenden selbst ausgesucht.

Besondere Unterstützung bietet das *Koordinierungs-, Kontakt- und Beratungsangebot*, KoKoBe genannt. Die Beratung wurde eingerichtet für Erwachsene und Jugendliche, die wegen ihrer eigenen Behinderung oder wegen der Begleitung eines Menschen mit Behinderung im Familien-/Freundeskreis Unterstützung suchen, aber auch für Angehörige, für FachkollegInnen sowie gesetzliche BetreuerInnen. Die Beratung ist kostenfrei. Die KoKoBe-Arbeit wird vom LVR bezahlt.

Ehrenamtliches Engagement im Bereich Schulbegleitung – eine FSJlerin berichtet

Schulbegleitung ist ein Angebot zur Unterstützung von SchülerInnen mit hohem Förderbedarf, besonders in den Bereichen Kommunikation und Verhalten. SchülerInnen wird dabei geholfen, am Unterricht und auch am sozialen Leben in ihrer Klasse teilzunehmen und sie können im Rahmen ihrer individuellen Fähigkeiten lernen. Ziel ist es, eine drohende Behinderung zu verhindern oder eine Behinderung und deren Folgen zu mildern oder zu beseitigen; das heißt, Menschen mit Behinderung die Teilnahme am Leben in der Gemeinschaft zu ermöglichen bzw. zu erleichtern.

Über das Diakonische Werk konnte ein Interview mit einer jungen Frau geführt werden, die ein Freiwilliges Soziales Jahres (FSJ) absolviert, unterstützt von Wassili Weckauff, Koordinator im Bereich Schulbegleitung für Menschen mit Behinderung. Melanie Kolzem (21) arbeitet seit einigen Monaten an einer Förderschule mit Schwerpunkt geistige Behinderung und betreut dort ein Kind mit Down-Syndrom und zugleich Migrationshintergrund.

Weshalb haben Sie entschieden, hier ein FSJ zu absolvieren?

Dadurch, dass ich in diesem Bereich noch keinerlei Erfahrung hatte, wollte ich das FSJ nutzen, um dadurch erste Eindrücke und Erfahrungen zu sammeln. Da mir die Arbeit mit Kindern ohnehin schon immer sehr viel Spaß

gemacht hat, wollte ich überprüfen, ob ich meinen Wunsch mit meinem zukünftigen Beruf verbinden kann.

Hatten Sie bereits Kontakt zu Kindern oder Personen mit Behinderung?

Im privaten Umfeld habe ich mich immer gern mit Kindern beschäftigt. Das machte mir immer sehr viel Spaß. Da ich auch in meinem Umfeld Kontakt zu Menschen mit Behinderung habe und meine Schule eine Inklusionsschule war, habe ich dort erste Eindrücke sammeln können.

Wie waren Ihre anfänglichen Tage und Eindrücke?

Ich war zuerst überwältigt von den vielen neuen Aufgaben und musste diese erst einmal sortieren. Mit der Zeit erlangte ich immer mehr Kompetenzen im Umgang mit schwierigen Verhaltensmustern und mir hat es große Freude gemacht, Menschen mit Behinderung zu helfen und einen angemessenen Tag in der Schule zu ermöglichen.

Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?

Mein Arbeitsalltag beginnt mit der Abholung des Kindes am Schulbus. Danach folgen meistens direkt die pflegerischen Aufgaben, die sich am Mittag und Nachmittag wiederholen. Zudem sind tägliche Besprechungen mit Kollegen sowie die Begleitung des Kindes beim Essen während der Pausen und Unterrichtszeiten meine Hauptaufgaben. An manchen Arbeitstagen stehen besondere Unterrichtsfächer auf dem Stundenplan, wie z.B. Motopädie, Logopädie und Physiotherapie, in die ich das Kind begleite. Obwohl es einen festen Stundenplan gibt, würde ich meinen Arbeitsalltag als abwechslungsreich und vielseitig beschreiben.

Was war für Sie ein ganz besonderes Ereignis in den letzten Monaten?

Es war mir ein ganz besonderer Moment, als nach intensivem Training mit einem betreuten Kind basale Kommunikation möglich wurde und dieses Kind so auch durch meine Bemühungen ein wenig aus seiner Unmündigkeit hervortreten konnte. Dass das Kind sich mitteilen kann und in Momenten der Frustration eine Möglichkeit erlangt, sich nonverbal zu artikulieren, hat mir große Freude bereitet.

Was ist Ihre bisherige größte Erkenntnis?

Vor meinem FSJ war ich etwas desorientiert und wusste nicht genau, welche Richtung ich in meinem Leben einschlagen würde. Ich bin an meinen Aufgaben gewachsen und habe nun eine Perspektive und werde meinen Weg gehen.

Würden Sie sich noch einmal für ein FSJ mit Kindern mit Behinderung entscheiden?

Ich habe das FSJ fast vollständig absolviert und ich denke, jeder sollte diese Erfahrung einmal gemacht haben. Es stellte in meinem Leben eine große Bereicherung dar, anderen Menschen mit Behinderung helfen zu können.

Herzlichen Dank an Frau Kolzem und Herrn Weckauff für dieses Interview.

Martina Flickinger-Pflüger

Alle sind mittendrin!

Manchmal besuchen Jugendliche oder Erwachsene unsere Schule. Die LVR-Christophorus-schule ist eine Schule für körperliche und motorische Entwicklung. Manche kommen zum allerersten Mal, d.h. sie waren noch nie in einer Förderschule. Sie gelangen durch unsere Eingangstür, die sich automatisch öffnet, in unsere

große Halle. Wenn gerade Pause ist, kommt man ganz schön ins Staunen: Grüppchen von Rolli-Fahrern sitzen beieinander, unter ihnen auch einige junge Erwachsene, die auf einer Bank sitzen. Einzelne Schülerinnen umringen einen Kicker und spielen turbulent und laut. Einige Schüler sitzen gemütlich am Rand und sind mit ihrem Handy beschäftigt. Ein Schüler läuft mit Kopfhörern jonglierend durch den Raum.

Wer ist denn hier eigentlich behindert? Viele sehen doch gar nicht so behindert aus! Das mag sich der eine oder die andere still und leise fragen, wenn er oder sie das erste Mal durch unsere Pausenhalle spaziert. Unsere Schule wird tatsächlich von sehr unterschiedlichen Kindern und Jugendlichen besucht und jede und jeder hat ein sehr unterschiedliches Handicap bzw. eine besondere Begabung, manchen sieht man es an und manchen nicht. In dieser Buntheit und Vielfalt ist unsere Schule auf ihre Weise

inklusive als mancher Gemeinsamer Unterricht (abgekürzt GU), an dem Regelschüler und Regelschülerinnen zusammen mit Schülern und Schülerinnen, die einen besonderen Förderbedarf haben, unterrichtet werden.

Ich frage mich: Was bedeutet denn eigentlich inklusiv leben bzw. inklusiv lernen? Zwei Aspekte bringen es für mich auf den Punkt: 1. Niemand wird ausgeschlossen, alle gehören dazu! 2. Und zwar gerade dort, wo jede und jeder gerade ist. Für viele unserer Schüler und Schülerinnen ist dies an ihrem Wohnort leider nicht so gut möglich und dann müssen sie zu uns einen ziemlich weiten Weg auf sich nehmen. Unsere Schule ist insofern „halbinklusive“ – denn niemand wird ausgeschlossen. Ja, das können alle an unserer Schule richtig gut: jede und jeder ist mitten drin, ist einbezogen, das ist inklusiv! Aber viele müssen dafür einen weiten Weg in Kauf nehmen und sind nicht an ihrem Wohnort in der Schule, das ist nicht inklusiv.

Manche unserer Schüler wechseln in der 5. Klasse in den GU, manche Schülerinnen kommen auch aus dem GU zu uns. Oft sind die Bedingungen im GU nicht ausreichend: Sonderpädagogen und Sonderpädagoginnen sind mit nur wenigen Stunden für mehrere Klassen zuständig. Dabei wäre es sinnvoll, dass sie möglichst durchgehend als Zweitbesetzung in einer Klasse mit dabei sind. Das erscheint mir notwendig. Nur so kann es gelingen, dass sich niemand ausgeschlossen fühlt und alle zum Zug kommen und zu einer Gemeinschaft finden können.

Wir als Förderschule sind da personell besser ausgerüstet und neben den Lehrerinnen und Lehrern gibt es auch ein Team aus Therapeuten und Kranken-

schwwestern, vielen FSJler und Schulbegleiter/innen, die den Unterricht unterstützen. Ich bin davon überzeugt und so erlebe ich unseren Schulalltag an der Förderschule: Es braucht Zeit und Raum, um sich gegenseitig kennen und akzeptieren zu lernen. Es braucht professionelle Unterstützung, um wirklich zusammen zu lernen und den individuellen Notwendigkeiten gerecht zu werden. Es braucht sehr viel mehr Ressourcen, damit GU wirklich gut gelingen kann!

Hilke Hepke-Henschel

Erfahrungsberichte

Wie lebt es sich eigentlich in unserer Gesellschaft, wenn man nicht ganz der Norm entspricht, sondern ein bisschen anders ist? Wie fühlt es sich an, wenn man manchmal Hilfe braucht? Und wie gehen andere damit um?

Besonders spannend werden diese Fragen, wenn man den Betroffenen ihre Besonderheit nicht auf den ersten Blick ansieht. So wie bei Percy Göttling und Britta Schröter-Welsch. Die beiden sind miteinander ins Gespräch gekommen – und haben festgestellt, dass sie in manchen Punkten auch sehr unterschiedliche Ansichten und Wahrnehmungen haben.

Betrachtest du dich selbst als behindert?

PG: Nein. Es war mir auch lange Zeit sehr wichtig, nicht behindert zu sein. Aufgrund einer Therapie, die ich vor einigen Jahren gemacht habe, kann ich jetzt sagen: Ich stottere. Ich habe gelernt, mich so zu akzeptieren, wie ich bin. Aber ich habe nicht akzeptiert, dass mein Stottern eine Behinderung sein soll.

S-W: Das ist bei mir vollkommen anders. Früher habe ich den Leuten immer nur gesagt: Ich sehe schlecht.

Den Begriff Behinderung habe ich überhaupt nicht auf mich bezogen. Erst als ich schon studiert habe, hat jemand zu mir gesagt: Sie haben eine Behinderung. Sie sind behindert. Du hättest eine solche Aussage bestimmt als ganz schlimm empfunden, aber für mich war es damals eine regelrechte Erleichterung. Vorher habe ich mich immer mit anderen gemessen, ohne die gleichen Bedingungen zu haben. Jetzt kann ich mir auch zugestehen, manche Dinge nicht zu können.

Wie gehst du selbst mit Situationen um, die für dich schwierig sind?

PG: Als Jugendlicher und auch noch als junger Erwachsener war mein größtes Problem, irgendwo anzurufen und Informationen einzuholen, beispielsweise bei einer Behörde. Da ist mir die Technologie entgegengekommen. Heute informiere ich mich im Internet, oder ich schreibe eine Mail. Als Presbyter mache ich regelmäßig die Lesung im Gottesdienst. Das ist für mich auch immer wieder eine Gelegenheit, gegen dieses Gefühl des

„Ich kann das nicht“ anzugehen. Ich will diese Grenze überwinden. Negative Erfahrungen habe ich hier in der Gemeinde noch nie gemacht. Mich haben schon viele angesprochen und gesagt: „Ich finde das gut, dass Sie sich da vorne hinstellen, weiter so!“ Das ermutigt mich und bestärkt mich darin, weiterzumachen.

S-W: Ich werde ja jeden Tag mit meinen Grenzen konfrontiert. Es gibt beispielsweise so vieles, das ich nur mit großer Mühe oder gar nicht lesen kann: Straßenschilder, die Preise beim Bäcker, die angeschlagenen Nummern der Lieder im Gottesdienst... Dann muss ich immer jemanden bitten, mir zu helfen – oder anders zurechtkommen. Früher habe ich immer gedacht, ich müsste nur härter arbeiten und mich mehr anstrengen als andere, aber das funktioniert halt oft nicht. Dass manches nicht geht, kann ich heute besser akzeptieren als früher. Das bedeutet aber nicht, dass ich nicht immer alles erst mal ausprobiere.

Gibt es etwas, das du dir von den anderen Menschen noch wünschen würdest?

PG: Die meisten Leute sind heute daran gewöhnt, mit Behinderten umzugehen. Das war in meiner Kindheit noch deutlich anders. Mittlerweile ist der Umgang mit Behinderten für die meisten Menschen kein Thema mehr. Was ich ganz schlimm finde, ist, wenn jemand glaubt, zu wissen, was ich sagen will, und dann meinen Satz für mich beendet.

Aber das kommt nicht oft vor.

S-W: Ich habe schon noch einen Wunsch. Mir passiert es immer noch recht häufig, dass man mein Verhalten falsch einschätzt, beispielsweise, wenn ich Bekannte nicht grüße, weil ich sie nicht sehe oder nicht erkenne. Da entsteht dann schnell ein Vorurteil, welches ich manchmal im Gespräch aufklären kann, manchmal aber auch nicht. Ich denke, so wie mir geht es vielen anderen auch, deren Einschränkung nicht so offensichtlich ist. Wenn die Menschen einfach mal die Möglichkeit in Betracht ziehen würden, dass jemand sich nicht irgendwie komisch benimmt oder sich dumm anstellt, sondern vielleicht schlecht sieht, schlecht hört, stottert, eine psychische Auffälligkeit oder sonst irgendetwas hat – das fände ich gut.

Spielt dein Glaube im Zusammenhang mit deiner Besonderheit eine Rolle?

PG: Ich habe das Gefühl, dass mein Leben bisher ziemlich gut verlaufen ist. Ich habe trotz meines Stotterns beruflich etwas geschafft, ich habe eine Familie gegründet. Da habe ich schon das Gefühl: Das ist gut geleitet worden. Dass ich trotz meiner Beeinträchtigung dieses Leben leben kann, liegt für mich daran, dass ich Gottes Hilfe und Gottes Schutz erfahren habe. Als Jugendlicher habe ich das Leben oft schwieriger empfunden, und habe geglaubt, später immer viel stärker auf fremde Hilfe angewiesen zu sein.

S-W: Ich denke oft, mein Leben wäre ohne meine Behinderung sicher ganz anders verlaufen.

Aber durch die Behinderung habe ich auch viel lernen können. Sie hat mich auch zu dem Menschen gemacht, der ich heute bin. Es hat einen Sinn, dass ich gerade dieses Leben führe – daran glaube ich. Und dieser Gedanke gibt mir auch Kraft, wenn es mal wieder schwierig wird.

PG: Mein Leben wäre ohne Stottern sicher auch anders verlaufen. Aber dann hätte es sicher etwas anderes gegeben, was mich dazu gezwungen hätte, Umwege zu gehen. Den perfekten Menschen, der sein Leben ganz gradlinig und ohne Probleme meistert, gibt es nicht.

S-W: Sicher, jeder Mensch hat seine Themen, die ihn manchmal dazu zwingen, Umwege zu gehen. Bei Menschen mit Behinderungen sind diese nur offenkundiger.

Britta-Schröter-Welsch und Percy Göttling

Barrieren abbauen, Schwellen senken

Ob sich Menschen in einer Gemeinde wohl und willkommen fühlen, das hängt nicht zuerst von baulichen Maßnahmen oder von technischen Hilfsangeboten ab, sondern davon, wie wir in der Gemeinde miteinander umgehen. Doch wenn Menschen mit besonderen Bedürfnissen am Gemeindeleben teilnehmen, dann helfen neben offenen Armen und weiten Herzen manchmal auch bauliche oder ähnliche Maßnahmen. Schon vor vielen Jahren hat unsere Gemeinde begonnen, Barrieren abzubauen, die Menschen hindern könnten, am Gemeindeleben teilzunehmen.

Von der Usener Straße führt eine flache Rampe für Menschen, die auf einen Rollstuhl oder Rollator angewiesen sind oder die einen Kinderwagen schieben, zur Kirche und zu den Gemeindesälen. In der Kirche gibt es eine Rollstuhltoilette. Auch zwischen dem Gemeindesaal und der Kirche gibt es eine Rampe, so dass Menschen, die nicht gut gehen können, die Toilettenanlage in der Kirche benutzen können und nicht in den Keller des Gemeindezentrums hinabsteigen müssen.

Vor einigen Jahren haben wir die Beleuchtung der Kirche überarbeitet, damit auch Menschen, die nicht gut sehen können, im Gesangbuch lesen können. Allerdings waren wir dabei durch Auflagen des Denkmalschutzes gebunden. Wir halten jedoch für sehbehinderte Gottesdienstteilnehmende auch Gesangbücher in Großdruck vor, wir haben zwei Ausgaben des Gesangbuches in Brailleschrift und halten auch beleuchtete Leselupen bereit. Sprechen Sie die Presbyter am Eingang an, und sie helfen ihnen weiter.

Für Menschen, die nicht gut hören, ist die Friedenskirche akustisch ein schwieriger Ort, das wissen wir. Am besten hört man in den beiden Seitenflügeln nahe der Lautsprecher. Und die Presbyter und der Küster bemühen sich, die Lautsprecheranlage so einzustellen, dass es für die einen nicht zu leise und für die anderen nicht zu laut ist. Allerdings ist die Kirche mit einer Induktionsanlage ausgestattet, so dass Menschen, die ein Hörgerät nutzen, den Gottesdienst verfolgen können, indem sie ihr Hörgerät auf die sogenannte T(elefon)-Spule stellen. Dann können sie die Lautstärke individuell steuern.

Wir feiern Abendmahl mit glutenfreien Oblaten und mit Traubensaft und Wein. Gerade beim Abendmahl, bei dem es ja um die Gemeinschaft der Gemeinde untereinander und mit Christus geht, möchten wir, dass alle kommen können und sich nicht durch die Elemente oder die Art der Austeilung ausgeschlossen fühlen. Darum bieten wir auch immer die Möglichkeit an, die Oblate in einen Tauchkelch zu tauchen, da heute viele Menschen nicht mehr aus dem Gemeinschaftskelch trinken möchten. Und für Familien mit kleinen Kindern haben wir einen Krabbelraum, in dem die Kinder spielen können und in dem auch ein Wickeltisch steht.

Wir stellen auch eine barrierefreie Fassung des Gemeindebriefes auf unsere Homepage und schicken diese auf Wunsch gerne zu. Eine reine Textfassung des Gemeindebriefes kann man sich durch ein Lesegerät vorlesen lassen.

Sicherlich gibt es noch einige Schwellen mehr in der Gemeinde, über die wir bisher nicht gestolpert sind. Darum sind wir froh, wenn Gemeindeglieder uns darauf hinweisen, wenn wir etwas verändern können, was Menschen in unseren Räumen behindert. Doch letztlich kommt es darauf an, dass wir uns – so verschieden wir sind – ohne innere Barrieren begegnen: egal ob jung oder alt, krank oder gesund, von hier oder woanders her, mit geistigen oder körperlichen Einschränkungen. Dann können wir alle äußerlichen Schwellen gemeinsam überwinden.

Michael Verhey

Osterferienfreizeit für Kinder inklusiv(e) Spiel, Spaß und neuer Freundschaften

Seit dem vergangenen Jahr findet die Osterferienfreizeit der Friedenskirchengemeinde in Kooperation mit der Diakonie statt. An der Freizeit nehmen Kinder mit und ohne Behinderung teil.

Für die Gruppe mit Kindern im Alter von 8 bis 14 Jahren wurde unser Betreuersteam aus der Friedenskirche durch zusätzliche Betreuer vom Diakonischen Werk unterstützt, die speziell im sonderpädagogischen Bereich geschult sind. In Windeck-Rosbach, zwischen dem Bergischen Land und dem Westerwald, erwartete uns eine herrliche Landschaft und eine gut ausgestattete Jugendherberge mitten im Wald mit weitläufigem Außengelände. Am Sonntag nach unserem Gottesdienst unternahmen wir bei Sonnenschein einen Ausflug, bei dem uns ein Natur- und Wanderführer Bäume und Blumen nahebrachte. In kleinen Gruppen legten wir Igelnester und Bilder aus Naturmaterialien. Das hat allen sehr viel Spaß gemacht. Am Mittwoch ging es zu einem Tagesausflug in den Naturpark Panabora. Aber natürlich durften ein Grillfest, eine Rallye mit Stationenlauf und Siegerehrung und die Disco mit DJ Vincent am letzten Abend nicht fehlen.

Bei unserer Erzählrunde in der Abschlussandacht war die einhellige Meinung: Es hat uns allen sehr viel Spaß gemacht und im nächsten Jahr sind wir gerne wieder mit dabei. Im miteinander Reden, Spielen und Feiern haben wir neue Freunde gefunden, die wir sonst vielleicht nie kennengelernt hätten.

Der Dank gilt allen Kindern und Betreuern, die mit ihrem Engagement zum Gelingen der Freizeit beigetragen haben. Ebenfalls danken wir herzlich für Spenden des Vereins Sterntaler Bonn e.V. und für die finanzielle Unterstützung des Presbyteriums der Friedenskirchengemeinde.

Annette Ziegler

Planet Willi

„Willi ist ein ganz besonderes Kind, denn er kommt von einem anderen Planeten. Als seine Mama schwanger war, wusste sie nicht, dass sie einen kleinen Außerirdischen in ihrem Bauch hatte. Deswegen waren auch alle ganz überrascht, als er geboren wurde...“ Mit diesen Worten beginnt das Buch Planet Willi, in dem die

Autorin Birte Müller in kurzen Episoden vom Leben mit ihrem Sohn Willi erzählt. Und das hält jede Menge Überraschungen und manchmal auch Herausforderungen bereit: Willi lernt zum Beispiel viel langsamer als andere Kinder, weil es auf seinem Planeten nicht so hektisch zugeht wie bei uns auf der Erde. Manche Sachen fallen ihm ganz schön schwer, wie Sprechen oder alleine essen. Und er hat einen Wahnsinnsdickkopf!

Das Leben mit so einem Außerirdischen kann schon ganz schön stressig sein, aber „wer behauptet, Willi hätte lieber auf seinem eigenen Planeten bleiben sollen, der kennt ihn einfach nicht und hat von ihm noch nicht das Leben gelernt.“ Begleitet von liebevoll gestalteten Illustrationen und einem kleinen Bilderlexikon der gebärdensupportierten Kommunikation ist Planet Willi ein tolles Vorlesebuch für Kinder. Es setzt sich nicht nur kindgerecht mit dem Thema Behinderung auseinander, sondern bietet auch so manchen Denkanstoß für erwachsene Leser und ist ein entschiedenes Plädoyer für Aufgeschlossenheit und Toleranz gegenüber Anderem und fürs Anders-Sein.

Britta Schröter-Welsch

Datum		Friedenskirche, 10:00 Uhr*)	JohanniterKrankenhaus 9:00 Uhr *)
4. Juni	Graner	mit Abendmahl	Graner
Pfingstsonntag			
5. Juni	Jürgens, Graner und FamGdTeam	Familiengottesdienst am Wegekreuz mit der Auferstehungskirche	kein Gottesdienst
Pfingstmontag 11:00 Uhr			
11. Juni	Graner	Taufe	Ospelkaus
18. Juni	Verhey	mit Abendmahl	Qvester + Trauercafe
25. Juni	Wollenweber		Qvester
2. Juli	Verhey, Graner & Werkstatt	Familiengottesdienst mit Gemeindefest	Potthoff
11:00 Uhr			
9. Juli	Graner, Partner- schaftsausschuss mit Kisuaheli- Gem.	Festgottesdienst 40 Jahre Partnerschaft - Kusini A/Tansania und Bonn	Qvester + Trauercafe
11:00 Uhr			
16. Juli	Graner	mit Abendmahl	Graner
23. Juli	Qvester		Prädikant Qvester
30. Juli	Verhey		Qvester
6. August	Verhey		Prädikant Qvester
13. August	Verhey		Qvester, + Trauercafe
20. August	Dr. von Dobbeler	mit Abendmahl	Dr. von Dobbeler
27. August	Verhey		Qvester
3. September	Verhey	Begrüßung der neuen KonfirmandInnen	Qvester + Trauercafe
10. September	Ziegler	Familiengottesdienst zum Kinderbibeltag	Ospelkaus
17. September	Graner	Miriamsonntag mit Abendmahl	Präedikant Qvester
24. September	Wollenweber		Wollenweber
1. Oktober	Verhey & Werk- statt	Familiengottesdienst	Potthoff
Erntedank			

*) falls nicht anders vermerkt

br

Gottesdienste: an allen Sonntagen und kirchlichen Feiertagen um 10:00 Uhr in der Friedenskirche. Das Heilige Abendmahl wird in der Regel an jedem dritten Sonntag im Monat gefeiert.

Kindergottesdienst und Krabbelgottesdienst: siehe Seiten 33 bis 36.

KirchenCafé: im Anschluss an den Gottesdienst in der Friedenskirche.

Kapelle Johanniter-Krankenhaus: Gottesdienst mit Abendmahl an allen Sonntagen von 9:00 bis etwa 9:40 Uhr, dienstags 14:00 Uhr Atempause – Mittagsgebet; mittwochs 17:15 Uhr Abendsegen.

Kapelle St. Marien-Hospital: Gottesdienst nach Ankündigung. Abendmahlsfeiern auf Wunsch in den Krankenzimmern.

Klösterchen, St. Franziskus: Abendsegen, evangelischer Gottesdienst monatlich donnerstags 18:30 Uhr nach Ankündigung.

Fahrdienst: Sie möchten gern zum Gottesdienst abgeholt werden? Kein Problem! Wir bieten einen Fahrdienst an.

*Melden Sie sich bitte bis **Freitag 12:00 Uhr** bei Frau Andone-Grommes, Tel. 23 83 71*

Der Gottesdienstraum ist über die Rampe neben dem Turm stufenlos erreichbar. Es gibt eine vom Kirchenfoyer zugängliche Behindertentoilette. Der Kirchraum ist mit einer Induktionsanlage ausgerüstet. Für sehbehinderte Menschen halten wir Großdruckgesangbücher und Leselupen bereit, zudem gibt es zwei Gesangbücher in Brailleschrift. Sprechen Sie bitte die Presbyter am Eingang an.

Alle Gruppen treffen sich, soweit nicht anders vermerkt, im Saal an der Friedenskirche, Franz-Bücheler-Str. 10, 53129 Bonn. Straßenbahnlinie 61 und 62, Haltestelle Pützstraße; U-Bahn 63 und 66, Haltestelle Heussallee; Buslinie 631, Haltestelle Wichernstraße.

Angebote für Erwachsene

Frauengesprächskreis

14-tägig donnerstags, 15:00 Uhr
1.6., 29.6. (*Ausflug*), 6.7., 31.8. (*Film*),
7.9., 21.9.
Iris Richter, Tel.: 225786

Seniorenkreis

2. Donnerstag im Monat, 15:00 Uhr
außer in den Sommerferien
*Maria Luise Schwarting,
Tel.: 234406*

Männerfrühstück

für den Mann ab 63
jeden 2. Mittwoch im Monat,
von 10:00 - 12:00 Uhr
Michael Verhey, Tel.: 234248

Senioren-gymnastikgruppe

dienstags, 10:00 - 11:00 Uhr
Leitung: Dr. Goetz Rheinwald
Gertrud Halfar, Tel.: 234891

Mittwochsgruppe

mittwochs, 9:30 - 11:30 Uhr
Reden – Essen – Ausflüge, alles,
wonach uns der Sinn steht.
Inge Langner, Tel.: 235565
Monika Ibrahim, Tel.: 238371

Tänze aus aller Welt

montags, 17:45 - 19:15 Uhr
Traudel Wirsching, Tel.: 239405

Ökumenischer Treff Arbeit

Gesprächs- u. Begegnungskreis
donnerstags, 16:00 - 18:30 Uhr
Jürgen Richter, Tel.: 225786

Tee und Thema

Gesprächskreis für Erwachsene,
20:00 Uhr, kleiner Saal
letzter Termin: 20.6.2017
Elisabeth Otto, Tel.: 236970,
elisabeth.otto[at]ekir.de

Ökumenisches Begegnungscafé für Flüchtlinge und Nachbarn

dienstags 16:00-18:00 Uhr
 Der Pfarrverband Bonn Süd, die Friedens- und die Lutherkirchengemeinde laden zum wöchentlichen Begegnungscafé mit Sprechstundenangebot und einer Ecke für Kinder in die Adenauerallee 127 ein dienstags 16:00-18:00 Uhr
Konstanze Nolte, Tel. 310654

Frauenbibelkreis

Der Frauenbibelkreis trifft sich in den Häusern der Teilnehmenden.
Elisabeth Otto, Tel.: 236970, elisabeth.otto.fri[at]ekir.de

Arbeitsgruppe:**Schöpfung bewahren**

Erster Montag im Monat, 18:00 Uhr
Stefanie Graner, Tel.: 5387066

AK – Kirchl. Umweltmanagement

Teilnehmer mehrerer Gemeinden, für die Friedenskirche:
Marie Helene Grabs, Tel. 85044848

Werkstatt:**„Frieden denken“**

einmal im Monat am Mittwoch 19:30 Uhr
Stefanie Graner, Tel.: 5387066

Kessenicher Mittagstisch

montags, 12:00 - 13:00 Uhr
 Kostenbeitrag: 3,50 €, mit Bonn-Ausweis: 1,50 €
Marie Helene Grabs, Tel.: 85044848

Geburtstagsbesuchsdienstkreis

jeden 4. Mittwoch im Monat, 10:00 Uhr
Stefanie Graner, Tel.: 5387066

Krankenhausbesuchsdienst

Johanniter-Krankenhaus, mittwochs, 15:00 Uhr, Seelsorgezimmer 302
Manuela Quester, Tel.: 5433109

Trauercafé

Johanniter-Krankenhaus, Büro Ev. Seelsorge (Rheinflü. 3.OG, Zi. 302) sonntags, 10:30 - 12:00 Uhr: 18.6., 13.7., 17.8.2017
Manuela Quester, Tel. 5433109

Antiquarischer Bücherkeller

mittwochs, 15:00 - 18:00 Uhr im Bücherkeller
Ingrid Holzscheiter, Tel.: 93596440 Helga Hey, Tel. 239778

Angebote Kids und Teens

Konfirmandenunterricht

Jahrgang 2016 – 2018

Dienstag, 18:00 - 19:30 Uhr

Mittwoch, 17:30 – 19:00 Uhr

Michael Verhey, Tel. 234248

Teenie-Time

Spielegruppe für Kinder ab 10 Jahren
am letzten Mittwoch im Monat, 17:30 -
19:00 Uhr im KiGo-Raum

Patricia Gräf, Tel. 0176/23945845

Handarbeitsgruppe

jeden 4. Samstag, 15:00 - 16:30 Uhr
im großen Saal, für Kinder ab dem
Grundschulalter und Eltern:

24.06.; 23.09.2017

Marie Helene Grabs, Tel. 85044848

Familiengottesdienst

Pfingstmontag, **5.6.2017**

Sonntag, **2.7.2017**

zum Gemeindefest

Sonntag, **10.9.2017**

zum Abschluss Kinderbibeltag

Krabbelgottesdienst:

11.30 Uhr, Friedenskirche, für
Kinder bis 4 J. und ihre Familien
Sonntag, **25.6.2017**

„Der Regenbogenfisch“

Sonntag, **17.9.2017**

„Die Ähren sind schwer“

Kindergottesdienst

10:00 Uhr im KiGo-Raum,

Kinder ab 5 Jahren:

Sonntag, **25.6.2017**

„Weißt Du wo der Himmel ist“

Sonntag, **17.9.2017**

„Brot für die Welt“

Annette Ziegler

Tel. 0152/09261110

Die Gemeinde begrüßt euch am 3. September mit einem Gottesdienst um 10.00 Uhr in der Friedenskirche.

Mit den Zinsen aus der Quirinusbrunnen-Stiftung unterstützen wir Projekte der **Kinder- und Jugendarbeit** unserer Gemeinde. Mit Ihrer Spende an die Stiftung können Sie diese Projekte fördern. Natürlich können Sie auch durch Zustiftung das Stiftungsvermögen erhöhen, um so die Kinder- und Jugendarbeit unserer Gemeinde dauerhaft zu sichern. Bankverbindung: Quirinusbrunnen-Stiftung Bonn, **Sparkasse KölnBonn**,

BIC: COLSDE33; IBAN: DE83 3705 0198 1933 1006 69

Einladung zur Konfirmanden-Zeit

Alle Jugendlichen, die nach den Sommerferien ins 7. Schuljahr kommen, laden wir herzlich ein, mit ihrer Konfirmandenzeit in der Friedenskirche zu beginnen. Dieser Konfirmandenkurs wird euch auf die Konfirmation im Mai 2019 vorbereiten. Euch erwarten zwei interessante Jahre mit Gesprächen, Spielen, Aktionen, Gottesdiensten und Freizeiten in einer Gruppe Gleichaltriger.

Anmeldung

Wenn du teilnehmen möchtest, komm bitte mit deinen Eltern zur Anmeldung bei **Pfarrer Michael Verhey, Eschelbachstr. 6, 53129 Bonn.**

19. Juni 2017, 18:00 - 19:30 Uhr

21. Juni 2017, 19:15 - 20:30 Uhr

26. Juni 2017, 18:00 - 19:30 Uhr

28. Juni 2017, 19:15 - 20:30 Uhr

03. Juli 2017, 18:00 - 19:30 Uhr

05. Juli 2017, 19:15 - 20:30 Uhr

10. Juli 2017, 18:00 - 19:30 Uhr
Wenn du getauft bist, bringe bitte deine Taufurkunde zur Anmeldung mit. Aber auch Jugendliche, die noch nicht getauft sind, können sich anmelden. Sie bereiten sich dann in der Konfirmandenzeit auf ihre Taufe im Konfirmationsgottesdienst vor.

Termine

Wir treffen uns immer dienstags von **16:15 Uhr** bis **17:45 Uhr**. Bei großer Anmeldezahl gibt es eine 2. Gruppe: mittwochs von 16:00 - 17:30 Uhr. Die Konfirmanden-Zeit beginnt am Samstag, **2.9.2017**. Die Konfirmanden und ihre Eltern treffen sich von 15:00 – 19:00 Uhr zu einem Kennenlern-Nachmittag.

Am **3.9.2017** begrüßt euch die Gemeinde im Gottesdienst um 10:00 Uhr in der Friedenskirche.

Wir fahren vom **22. - 24.9.2017** auf eine Konfirmanden-Freizeit nach Aremberg. Ich freue mich auf die gemeinsame Zeit mit euch.

Michael Verhey

Teenietime für Kinder ab 10 Jahren

Immer am letzten Mittwoch im Monat, außer in den Schulferien, findet Teenie-Time statt. Nach der Sommerferienpause starten wir am 6.9.2017.

Kinderbibeltag am Samstag, 09.09.2017

von **10:00 – 16:00 Uhr** (mit Mittagessen) im Saal an der Friedenskirche

„So wie ich bin, hat Gott mich lieb“- 500 Jahre evangelische Kirche

Der Kinderbibeltag greift das Thema „Martin Luther“ und die Ereignisse der Reformation zum diesjährigen Jubiläumsjahr auf. Wir werden den Menschen Martin Luther näher kennenlernen: Seine Familie, sein Erlebnis in einem gefährlichen Gewitter, wie er Mönch wurde und wie er sich Papst und Kaiser entgegenstellte. Ein Kinderbibeltag mit Erzählen, Singen und kreativen Angeboten.

Duchführung: *Annette Ziegler und Team*

Anmeldung über [a.ziegler\[at\]friedenskirche-bonn.de](mailto:a.ziegler[at]friedenskirche-bonn.de).

Einladung zur Familienfreizeit „Wasser zu Wein“

Die Familienfreizeit im Herbst (vom **22.9.** bis **24.9.2017**) findet diesmal im Haus Annaberg in Bonn-Friesdorf statt. In bewährter Weise wollen wir dort Zeit haben zum gemeinsamen Spielen, Reden, Singen, Basteln, Wandern, Andacht halten. Das Haus liegt im Wald und hat ein schönes Außengelände. Die Zimmer befinden sich z.T. im historischen Gebäude, Dusche und WC auf der Etage. Familien mit Kindern jeden Alters sind herzlich willkommen. Anmeldeflyer liegen demnächst in der Kirche und im Gemeindezentrum aus, der Flyer wird auch auf der Homepage der Friedenskirche zu finden sein (www.friedenskirche-bonn.de). Anmeldung bitte bis zum 25. Juni.

Ansprechpartnerin: *Elisabeth Otto, Mail: [e-otto\[at\]online.de](mailto:e-otto[at]online.de) Tel: 23 69 70*

FriedensKirchenmusik

Kantor Johannes Pflüger

Tel. 85466446

j.pflueger[at]friedenskirche-bonn.de

Kantorei

donnerstags 20:00 Uhr

KinderChor

Piepmätze für Kinder von 5 - 6

freitags 15:00 - 15:45 Uhr

Mixtöne für Kinder von 7 - 11

Mädchen

freitags 16:00 - 16:45 Uhr

Jungen

freitags 17:00 - 17:45 Uhr

Jugendchor ab 12

donnerstags 18:15 - 19:30 Uhr

Orgelunterricht und Vorberei-

tung auf die C-Prüfung

nach Vereinbarung

Posaunenchor

freitags 18:00 Uhr

Leitung: Lothar Reiche-Ebert,

Tel.: 9107579

Kids & BrassWoods

Instrumentalgruppe für Kinder

montags 16:30 - 17:30 Uhr

Leitung: Lothar Reiche-Ebert

Band

Percy Göttling

Tel: 9653947

Singkreis

4. Donnerstag im Monat,

15:30 - 17:00 Uhr

Anmeldung erbeten bei:

Michael Schiestel

Tel.: 0172/7315249

Musik unter 5

Anmeldung erbeten bei:

Karen Zäck, Tel. 238659

karenzaeck[at]gmx.de

Liedergarten I

Musik für Kinder ab **2** Jahren

mit (Groß-)Eltern,

donnerstags, 9:45 - 10:30 Uhr*

Liedergarten II

Musik für Kinder ab **3** Jahren

mit (Groß-)Eltern,

donnerstags, 15:15 - 16:00 Uhr*

Zwergenchor

Musik für Kinder ab **4** Jahren

donnerstags, 16:20 - 17:10 Uhr*

***Anmeldung erforderlich**

Musik im Gottesdienst

In der Reihe „Johann Sebastian Bachs Orgelmusik im Gottesdienst“ spielt Organist und Kantor Johannes Pflüger am Sonntag, **25.6.2017** das feierliche Präludium und Fuge A-Dur (BWV 536) und ein Duetto (BWV 802) aus dem „3. Teil der Klavierübung“ an der Peter-Lenter-Orgel. Der große Orgelzyklus „3. Teil der Klavierübung“ wird mit vier Duetten abgeschlossen. Sie bilden einen ungewöhnlichen Abschluss eines solch riesigen Opus, da sie klanglich und harmonisch für barocke Gewohnheiten äußerst wegweisend sind.

Im Gottesdienst zur Gemeindefesteröffnung am **2.7.2017, 11:00 Uhr** singen die Kinder des Zwergenchores, der Liedergärten (Leitung beider Chöre: Karen Zäck) und der Piepmätze (Leitung: Johannes Pflüger). Somit haben wieder einmal die Kleinsten im Alter von zwei bis sechs Jahren die Gelegenheit, den Gottesdienst musikalisch zu gestalten.

Am Sonntag, **9.7.2017, 10:00 Uhr** werden Werke für Orgel und Trompete zu hören sein. Werner Sodoge (Trompete) wird von Johannes Pflüger an der Orgel begleitet. Sie spielen Musik von Georg Friedrich Händel und Jean Langlais. Dieser Gottesdienst wird gleichzeitig von der Kisuaheli-Gemeinde mitgestaltet, die uns ebenfalls musikalisch unterstützen wird.

„Elia und der böse König Ahab“

Am Sonntag, **17.9.2017** führen die Mixtöne um **17:00 Uhr** ein Kindermusical von Ingo Bredenbach auf. Das Musical erzählt die spannende Bibelgeschichte von Elia. Bereits im Februar wurden Teile aus dem Musical im Rahmen des Kinderbibeltages aufgeführt. Am 17.9. wird es allerdings eine große szenische Aufführung geben, bei der die Kinder instrumental von einem kleinen Orchester begleitet werden. Die Leitung hat Johannes Pflüger. Der Eintritt ist frei. Die Spende am Ausgang ist für die Quirinusbrunnen-Stiftung bestimmt.

Johannes Pflüger

Ökumenische Bibelgespräche 2017

„Wunder gibt es immer wieder.....
...wenn sie dir begegnen, musst du sie auch sehn!?“

Herzliche Einladung zu ökumenischen Bibelgesprächen über Wundergeschichten der Bibel

jeweils donnerstags um 10:00 Uhr

1.6.2017	Saal an der Friedenskirche
6.7.2017	Saal an der Friedenskirche
7.9.2017	Familienzentrum St. Nikolaus
5.10.2017	Saal an der Friedenskirche
2.11.2017	Familienzentrum St. Nikolaus

Pastoralreferentin i.R. M. Schwarz, Diakon M.Otten, Pfarrerin S. Graner

Einladung zum Gemeindefest

In diesem Jahr feiern wir unser Gemeindefest unter dem Motto „Ich bin vergnügt, erlöst, befreit“. Wir laden herzlich ein, am **2. Juli 2017** mit vielen Gemeindegliedern zu feiern.

Wir beginnen um **11:00 Uhr** mit einem Familiengottesdienst, danach gibt es ein buntes Programm rund um die Kirche.

Über Kuchen- und Buffetspenden freuen wir uns sehr. Beim Auf- und Abbau sind wir auf Mithilfe angewiesen, ebenso in der Küche, beim Bedienen des Spülmobils und am Buffet. Wir hängen, wie üblich, im Eingang zur Kirche und im Saal Listen aus und würden uns freuen, wenn sich viele Menschen eintragen.

Uns allen wünschen wir ein schönes und erlebnisreiches Fest!

Iris Bonkowski-Weber

Kleiderflohmarkt am 8. Juli 2017

Unter der Schirmherrschaft des Sportvereins Bonn-Süd e.V. findet am **Samstag, 8.7.2017** von **9:00 bis 18:00 Uhr** auf dem Kirchplatz bei Kaffee und Kuchen ein Second-Hand-Kleiderverkauf statt. Bei Regen steht der Saal an der Kirche als Cafe´zur Verfügung.

Der Erlös kommt indischen Witwen zugute.

Iris Bonkowski-Weber

Herzliche Einladung zum Ferienfrühstück

jeweils mittwochs um **9:00 Uhr** im Saal an der Kirche am **19.7., 26.7. und 2.8.2017**. Wir laden alle, die in den Sommerferien daheim bleiben, herzlich ein, den Tag gemeinsam zu beginnen und nach einer kurzen Morgenandacht gemeinsam zu frühstücken.

Maria Luise Schwarting und Michael Verhey

Herzliche Einladung zum Festgottesdienst

40 Jahre Partnerschaft Kirchenkreis Bonn – Kusini A/ Tansania

am **9.7.2017**

um 11:00 Uhr in der Friedenskirche

Der Gottesdienst wird gestaltet vom Ausschuss für Weltmission und Ökumene des Kirchenkreises, der Kisuaheli-Gemeinde und Pfarrerin Stefanie Graner.

Gleichzeitig feiern unsere Partner in Tansania diesen Partnerschaftssonntag in Kusini A.

Musik im Gottesdienst: Werner Sodoge, Trompete

Johannes Pflüger: Orgel

Chor der Kisuaheligemeinde

Ökumenisches Begegnungs-Café für Flüchtlinge und Nachbarn

Jeden Dienstag von 16:00 bis 18:00 Uhr findet seit November 2016 ein Begegnungscafé in Bonn-Süd statt für Flüchtlinge, interessierte Nachbarn und hilfsbereite Bonner. Getragen wird es vom Pfarrverbund Bonn-Süd, der Lutherkirchengemeinde und unserer Friedenskirchengemeinde. Konstanze Nolte, Flüchtlingskoordinatorin des Pfarrverbundes Bonn-Süd, bietet mit 36 Ehrenamtlichen einen Ort der Begegnung. Es gibt Zeit für einen gemütlichen Kaffee, Gespräche, Sprachunterricht, Spiele und die Möglichkeit, einander kennen zu lernen. Die Mitarbeiter und Ehrenamtlichen helfen bei Fragen und Problemen, beim Schriftverkehr, bei Alltagsproblemen, wie etwa der Suche nach Wohnungseinrichtung, Umzug in die eigene Wohnung etc.

Informationen unter: fluechtlingskoordinatorin@pfarrverbund-bonn-sued.de

PS: Auch in der Flüchtlingsunterkunft in der Ermekeilkaserne gibt es Unterstützungsbedarf, z.B. in der Kleiderkammer und der Kinderbetreuung oder durch Sachspenden. Informationen hierzu bei Monique Wendisch, Ehrenamtskoordinatorin EAE Bonn, Tel: 022818437633, email: m.wendisch@drk-bse.de

Stefanie Graner

Wir fahren nach Rathstock

Wer kennt den Oderbruch? Wer kennt den Spreewald? Unsere Partner haben wieder ein spannendes Programm für uns zusammengestellt. Wir wohnen in den Familien, wo wir liebevollst aufgenommen werden. Wir würden uns sehr freuen, wenn auch jüngere Gemeindeglieder diese Partnerschaft beleben würden. Datum: **21. 7. - 23.7.2017**

Hin-und Rückreise werden je nach Teilnehmerzahl organisiert (Bus, Bahn, PKW). Bei Interesse oder Rückfragen bitte im Gemeindebüro oder bei Marie Helene Grabs (85044848) bis zum 20. Juni melden. *Marie Helene Grabs*

Schon mal vormerken:

Ökumenischer Gottesdienst zum Reformationstag

Die Evangelische Friedenskirchengemeinde und der Pfarrverband Bonn Süd laden zu einem ökumenischen Gottesdienst am **31. Oktober 2017** um **11:00 Uhr** ein. Wir wollen miteinander 500 Jahre Geschichte bedenken – unser Gegeneinander, Nebeneinander und Miteinander. Wir wollen unsere Schuld aneinander eingestehen, aber auch für den Reichtum danken, den wir einander verdanken und die Gemeinschaft feiern, zu der wir in den letzten Jahrzehnten gefunden haben.

Der Gottesdienst beginnt um **11:00 Uhr** in St. Nikolaus und wird dann in der Friedenskirche fortgesetzt. Der Abschluss des Gottesdienstes mit Agapefeier und Mittagessen findet im Lindenhof statt.

Michael Verhey

„Ich, der HERR, habe dich berufen, damit du meinen Auftrag ausführst. Ich stehe dir zur Seite und rüste dich aus.“

Unter dieses Leitwort aus dem Buch des Propheten Jesaja (42.6) habe ich meine Prädikantenzurüstung gestellt, die im Januar 2017 begann. Mein Name ist Ulrich Lemm, 1958 in Bonn geboren; evangelisch-lutherisch getauft in Beuel und dort aufgewachsen, seit 1969 in Bad Godesberg wohnhaft. Hier gehöre ich zur Ev. Erlöserkirchengemeinde. Mit meinem Mann (Lehrer für Pflegeberufe) lebe ich seit 1989 zusammen. Seit meinem Krankenpflegeexamen 1987 an den Unikliniken Bonn (UKB) arbeite ich als Krankenpfleger (bis Sept. 2008 an den UKB, seitdem im Johanniter-Krankenhaus.)

Meine Zugehörigkeit zur Evangelischen Kirche hat ihre Wurzeln in meinem Elternhaus. Glaubensfragen und –zweifel konnten stets in einer Atmosphäre der Offenheit und Toleranz angesprochen werden. Das gemeinsame Tischgebet und das bewusste Begehen kirchlicher Feiertage habe ich als Selbstverständlichkeiten erlebt, die in und zu meinem Alltag gehören!

Seit 2010 unterstütze ich Pfarrerin Quester als Vertretung bei den regelmäßigen Andachten in der Kapelle des Johanniter-Krankenhauses. Zu Ostern 2015 haben Frau Quester und ich gemeinsam den WochenAusklang ins Leben gerufen, ein Angebot (Volksliedersingen/ Andachten/ Wortgottesdienste) speziell für die betagten Patientinnen und Patienten der Geriatrie am Freitagnachmittag. Der Gedankenaustausch mit Pfarrerin Quester, die intensive Zusammenarbeit mit ihr, sowie ihre hilfreiche Förderung führten dazu, dass ich mich auf ihre Anregung hin mit der Überlegung auseinandersetzte, mich zum Prädikanten ausbilden zu lassen. Diese Anregung habe ich als Ruf verstanden, dem ich nun folgen will. Ich freue mich auf die Aufgabe des Prädikantenanwärters und bin neugierig auf die vielfältigen Begegnungen in der Gemeinde.

Ihr Ulrich Lemm

Pfarrerin Stefanie Graner hat eine Stelle im Umfang von 25 % in der Klinikseelsorge übernommen

Liebe Gemeinde, seit nunmehr 20 Jahren arbeite ich mit großer Freude in unserer Friedenskirchengemeinde. Der Stellenumfang meiner Gemeindepfarrstelle beträgt 75 %. Nun habe ich seit dem 1.3.2017 zusätzlich 25 % in der Klinikseelsorge übernommen und bin mit 6 Stunden an der LVR-Klinik Bonn und mit 4 Stunden an der Kinderklinik der Universitätsklinik Bonn in der Seelsorge für PatientInnen, Angehörige und MitarbeiterInnen zuständig.

Ihre Stefanie Graner

Das alte Handy – eine Schatzkiste

In Deutschland werden jedes Jahr etwa 35 Millionen Mobiltelefone verkauft. Die durchschnittliche Nutzungsdauer beträgt ca. 18 Monate, danach wird es durch ein neues Modell ersetzt. Die alten Geräte landen oftmals in Schubladen und werden vergessen. Dabei stecken in den alten Handys

wertvolle Rohstoffe wie Lithium, Kobalt, Gold, Kupfer und Tantal. Diese Rohstoffe wurden unter hohem Energieaufwand und unter Verwendung der Umwelt belastender Chemikalien aus der Erde gewonnen. Oftmals sind diese Stoffe auch Gegenstand von Konflikten. In der Demokratischen Republik Kongo beispielsweise kämpfen Rebellen und Soldaten um die Vorherrschaft über die Tantal-Abbaugebiete, worunter die Menschen in den Regionen leiden. Auch für die Umwelt bedeutet der Abbau eine massive Belastung, da u.a. die Lebensräume von Gorillas und anderen Tieren und Pflanzen zerstört werden.

Lithiumabbau in Südamerika

Das Element Lithium ist zentraler Bestandteil der Akkus in Handys, Laptops, E-Bikes und Elektroautos. Es wird aus lithiumreichem Salzwasser von Salzseen und aus Mineralien gewonnen. Hauptabbaugebiete sind Südamerika, China und Australien. Der Abbau hat einen großen Wasserbedarf, was sich gerade in den niederschlagsarmen Abbauregionen gravierend auswirkt. Das hat auch schwerwiegende Folgen für die indigene Bevölkerung, die in den betroffenen Gebieten u.a. vom Anbau von Feldfrüchten und der Viehzucht leben.

EU-Verordnung zu Konfliktmineralien auf dem Weg

Das EU-Parlament hat im März mit großer Mehrheit einen Verordnungsentwurf verabschiedet, demzufolge Importeure von Mineralien wie Zinn, Gold, Wolfram oder Tantal künftig prüfen müssen, ob sie aus Konfliktregionen stammen und daher möglicherweise unter Menschenrechtsverletzungen gewonnen wurden.

Was kann jeder von uns tun?

Grundsätzlich sollte bei jedem Neukauf überlegt werden, ob das alte Gerät wirklich schon ausgetauscht werden muss. Ausgediente Handys, Laptops und andere Altgeräte sollten dem fachgerechten Recycling zugeführt werden, da die Wiederverwendung seltener Metalle in elektronischen Geräten ständig verbessert wird.

Was wollen wir in der Friedenskirchengemeinde tun?

Wir starten im Rahmen der Handyaktion NRW (handyaktion-nrw.de) eine

Sammelaktion in unserer Gemeinde. Diese Initiative von Kirchen, Nichtregierungsorganisationen und Engagierten in der Eine-Welt-Arbeit ruft zum Sammeln alter Handys für ein fachgerechtes Recycling auf und unterstützt mit dem Erlös der Sammelaktion Projekte in den Ländern, die besonders vom Raubbau zur Gewinnung der Rohstoffe betroffen sind. *Stefanie Graner*

Zum Auftakt laden wir am **12.6.2017** um **19:30 Uhr** zu einem Film- und Gesprächsabend zu diesem Thema in den Saal an der Friedenskirche ein. In den Räumen der Friedenskirche Bonn werden ab diesem Zeitpunkt Sammelboxen aufgestellt, in die Sie ausgediente Mobiltelefone entsorgen können.

Gemeindefest

in der Friedenskirchengemeinde

2. Juli 2017

11:00 Uhr Familiengottesdienst

anschließend ein buntes Programm rund um die Kirche